

Lohndumping: Reportage. Die Bauern schotten sich mit Hilfe der SVP vom Markt ab. Aber ihr Unternehmen Fenaco holt Arbeitskräfte zu Tiefstlöhnen ins Land. Ein Fall von Doppelmoral.

Was der Bauer nicht zahlt

Dotzigen im Seeland kurz vor Biel. Ein stattliches Schlösschen thront über dem Dorf. Am weiten Himmel jagen sich Wolken. Mitten im Dorf steht der Landi-Laden, das ländliche Gegenstück zu den Heim- und Hobbyzentren der Agglomerationen. Plastiktiere sind im Angebot, Gummistiefel und Gartenzäune.

Hinter dem Laden in der Grösse einer mittelgrossen Migros-Filiale fängt das Landi-Land erst an. Hier ist der Sitz der Landi Schweiz AG, von hier aus werden die Landi-Filialen der Schweiz mit landwirtschaftlichen Produkten und Nonfoodartikeln beliefert. Gerade baut das Unternehmen, das zur Fenaco-Gruppe gehört seine Lagerkapazitäten aus. Ein Hochregallager entsteht. Das Gerüst reicht schon einige Stockwerke in die Höhe. An diesem Vormittag wird nicht gearbeitet. Die kantonale Arbeitsmarktkontrolle ist eingefahren und will von den hier beschäftigten tschechischen Monteuren der Firma Schäfer aus Schaffhausen wissen, ob sie wirklich so viel verdienen, wie in ihren Arbeitsverträgen steht.

Unterkunft - ohne Frühstück.

Eine Stunde zuvor hatte der Berner SP-Grossrat und Gewerkschafter Corrado Pardini als Vizepräsident der Arbeitsmarktkontrolle den Fall unter dem Titel „Fenaco-Skandal“ im Sekretariat der Unia-Gewerkschaft in Biel geschildert. Am Tisch sassen Arbeitsmarktkontrolleure, zwei Beamte der Kantonspolizei, ein Dolmetscher und verschiedene Medienleute, die von Pardini eingeladen worden waren. Pardini schilderte den Fall als eklatanten Verstoß gegen das Entsendegesetz, das eingeführt worden sei, um Lohndumping im Rahmen der Personenfreizügigkeit mit der EU zu bekämpfen. Die Fenaco sei nicht das erste Mal ins Visier der Kontrolleure geraten. Bereits im Sommer 2006 hätten Kontrolleure auf zwei Baustellen der Fenaco im Seeland Dumpinglöhne für ausländische Arbeitskräfte festgestellt.

Dem Unternehmen auf die Schliche gekommen war ein Kontrolleur im April. Er traf einen Beschäftigten an, der erklärte, er erhalte pro Stunde weniger als zwanzig Franken, zudem werde die Unterkunft bezahlt – ohne Frühstück. Der Vorarbeiter hingegen sagte, seine Arbeiter würden gemäss Gesamtarbeitsvertrag entlohnt. Der Kontrolleur zog seine Leute zusammen und holte Unterstützung bei der Polizei. Denn selbst wenn die Kontrolleure wie Kleiderschränke aussehen - bei Verstößen gegen das Gesetz reagieren Angeschuldigte bisweilen irrational. Ausserdem darf nur die Kantonspolizei Ausweise kontrollieren.

Knapp 1000 Franken Monatslohn.

Dotzigen, vergangenen Dienstag kurz vor zehn Uhr morgens. Auf der Fenaco-Baustelle treffen die Kontrolleure und ihr Begleitpulk ein. Dem Polier wird gesagt, er solle die Leute zusammenrufen, diese steigen brav von den Stahlgerüsten in eine ausbetonierte Baugrube. Kleine Gruppen werden gebildet und ein Aufseher dazugestellt, damit sich die Leute nicht absprechen können. Der erste muss zur Einvernahme in einen Baucontainer. Die anderen warten wortlos, sie kämpfen mit mangelnden Deutschkenntnissen und mit der Enttäuschung. So haben sie sich die Arbeit in der Schweiz nicht vorgestellt. Es dauert nicht lange, da kommt Pardini mit den Ergebnissen der ersten Befragung: Der Mann habe angesichts der Beweislage zugegeben, dass er nicht 5000 Franken pro Monat verdiene, sondern nur 600 Euro, knapp 1000 Franken. Damit ist der Verdacht des Lohndumpings bestätigt.

Die Arbeiter haben keine Konsequenzen zu fürchten: Da sie einen gültigen, wenn auch von Fenaco nicht eingehaltenen Vertrag besitzen, dürfen sie nicht ausgewiesen werden. Gegenüber einem Journalisten bestätigt ein Arbeiter die genannte Lohnsumme. Aber was, fragt er, solle er machen? Entweder man unterschreibe einen Vertrag, der nicht eingehalten werde, oder man arbeite nicht in der Schweiz. Insgesamt elf Männer aus Tschechien werden an diesem Vormittag kontrolliert - mit ähnlichen Ergebnissen. Gemäss Gesetz steht ihnen ein viel höherer Lohn zu. „Die Verantwortlichen für diese Zustände sitzen in den Chefetagen“, sagt Pardini. Der Fall geht jetzt an die zuständigen kantonalen Stellen.

Johannes Wartenweiler.

WOZ. Freitag, 2007-05-10.

Löhne > Lohndumping. Johannes Wartenweiler. 2007-05-10.doc